

Dogmen- und Kirchengeschichte

Barbel, Joseph: Einführung in die Dogmengeschichte. Hrsg. von A. Fries. (Der Christ in der Welt, Reihe V, Bd. 15 alb.) Pattloch, Aschaffenburg 1975. Kl.-8°, 215 S. — Kart. DM 9,—.

Aus dem Nachlaß des mitten aus intensiver theologischer Arbeit durch den Tod herausgerissenen P. Joseph Barbel († 28. 1. 1973) legt A. Fries, selbst ein Fachmann für die Theologie- und Dogmengeschichte des Mittelalters, hier den ersten Band einer von dem Verstorbenen auf drei Bände geplanten Dogmengeschichte vor, der zumal im katholischen Bereich Beachtung verdiente; denn gegenwärtig gibt es hier keine so kurzgefaßten und zusammenfassenden Darstellungen, wie sie im evangelischen Raum etwa von B. Lohse und A. Adam vorliegen. Der Band, in sieben Abschnitte gegliedert, beginnt mit einer an der Begriffsgeschichte angelehnten Wesensbestimmung des katholischen Dogmas, der

sich eine ähnliche Erklärung über das Wesen der Dogmengeschichte anschließt, die den interessanten Hinweis enthält, daß die Wahrheit von der Entwicklung der Dogmen, als allmähliche Erschließung des Offenbarungsgutes verstanden, gegenwärtig selbst im Status eines »werdenden Dogmas« stehe (20), das allerdings noch tiefer bedacht werden müsse.

Diesem Zweck dienen auch die folgenden Untersuchungen über den Umfang der Dogmenentwicklung, die nicht zufällig von der Trinitätswahrheit angetrieben wurde, und die Überlegungen des am umfangreichsten ausgefallenen Abschnitts V über die »theologischen Theorien zur Dogmenentwicklung«, ein geraffter Überblick, der von der Väterzeit bis zur Theologie der Gegenwart reicht. Anfanghafte Spürungen für solche Theorienbildung werden mit guten Gründen nicht bei Vinzenz von Lerin festgestellt, wohl aber bei Augustinus, bei (dem in diesen Zusammenhängen

bislang kaum gewürdigten) Anselm von Havelberg und bei Thomas v. Aquin. Mit Recht wird betont, daß das eigentliche Problembewußtsein bezüglich der Entwicklung der Dogmen und dementsprechend die Theorienbildung sich erst mit dem Aufkommen des geschichtlichen Denkens der Moderne bilden konnte.

Die in gerafften und das Typische treffenden Darstellungen der hervortretenden Richtungen und Theologengestalten »vom Konzil von Trient bis zum Zweiten Vatikanum« vermitteln einen instruktiven Einblick in die Vielschichtigkeit und Subtilität des Bemühens um das Verständnis der den Dogmenfortschritt bestimmenden Faktoren und Kräfte. Daß dabei die Bedeutung Newmans, Blondels und die stimulierende Wirkung des Modernismus, der in den dreißiger Jahren in den beiden Werken »Der Katholizismus. Sein Stirb und Werde« und »Der Katholizismus der Zukunft« neuerlich durchbrach, besonders hervorgehoben werden, entspricht dem Verlauf der Problemgeschichte, in der vielleicht nur der Anteil der katholischen Tübinger Schule und ihres Traditionsverständnisses positiver gewürdigt werden könnte.

Aus der neuesten Zeit wird dem Entwurf P. Schoonenbergs die ausführlichste Interpretation gewidmet, was dem Problemgehalt dieses Versuches angemessen ist; denn hier kommt es von einer einseitigen Zurückführung der Dogmen auf eine polemische und defensive Wurzel zu einer extremen Situationsabhängigkeit der dogmatischen Aussagen, die dann die Forderung nach immer neuer Interpretation verständlich macht, wobei aber nicht erkennbar wird, ob sich bei der Betonung solcher »Situiertheit« aller Dogmen das Bleibende in ihnen feststellen läßt und wie das hermeneutisch zu begründen ist, wenn die »Situationen« voneinander gänzlich verschieden sind. Im einzelnen weist Barbel dem holländischen Theologen die Unstimmigkeiten

seiner Theorie im Punkte der Transsubstantiationslehre und bei der Interpretation des Dogmas von Chalkedon nach, von der er sagt, daß man ähnliches »schon bei dem Vermittlungstheologen I. A. Dorner gelesen hat, von dem es in der protestantischen Theologie bis Schleiermacher und Ritschl übernommen wurde« (141). Der Hinweis ist u. a. auch deshalb so bedenkenswert, weil er die Verfechter einer einseitigen »Situiertheit« oder »Geschichtlichkeit« der Dogmen zu neuen Überlegungen zwingen müßte, wie es kommen kann, daß sich Situationen über große zeitliche Entfernungen gleichen können, was nach der Theorie eigentlich nicht möglich sein kann.

Die sich aus dieser Aufarbeitung eines umfangreichen Materials ergebenden Folgerungen werden am Ende in »zusammenfassenden Erwägungen« dargeboten, die auch auf die Gegenwartsdiskussion Bezug nehmen, z. B. auf die Unzulänglichkeit in der Auffassung von Dogma als bloßer »Sprachregelung«, auf das Chimärische eines »metadogmatischen« Glaubens und auf die Grenzen der These von einem diachronistischen oder synchronistischen Pluralismus in der Glaubenslehre der Kirche.

Die in diesem Band enthaltenen Grundsatzertwägungen zur »Einführung in die Dogmengeschichte« sollten nach der Absicht des Verfassers gefolgt sein von einer zweibändigen Darstellung des konkreten Verlaufes der Entwicklung der Dogmen der Kirche. Es wäre nur zu wünschen, daß die im Nachlaß vorhandenen Vorarbeiten dazu von einem Kollegen oder Schüler J. Barbels in ähnlich gründlicher Weise zusammengefaßt und publiziert werden könnten.

München

Leo Scheffczyk